

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 3

Artikel: St. Gallische Proporz-Idylle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallische Proporz-Idylle.

Bu Sanct Gallen, wo drei Weiher
Und noch mancher Tümpel Zahl,
Einsam liegen hinter'm Hügel
Bei der Stadt hoch über'm Thal,

Gieng vor Kurzem ein Numoren
Durch der Wasser stillen Grund,
Lief im nassen Reich der Urche
Laut durch der Amphibien Mund:

„Nicht mehr soll die nackte Mehrheit
Uns bestimmen eine Wahl,
Allen Weihern gleiche Rechte,
Wählt fortan proportional!

Liberal im einen Weiher,
Demokratisch nebenan,
Bis zur letzten Stinkpfütze,
Alle Farben kommt heran,

Nennet eure Candidaten,
Kein Gewürm ist mehr zu schlecht,
Der Proporz bringt eitel Segen,
Jedem Wurme gleiches Recht.“

Und den Segen zu verbreiten
Durch den ganzen großen Sumpf
Macht ein Troß von Heilverbündern
Sich in Eile auf den Strumpf.

Quakien, quaken allenhalben,
Legen ihren Wunderleib
Kreuz und quer in langen Fäden
Überall im ganzen Teich.

Quaken öfters auch dagegen
Viele Frösche im Verein,
Die Propörzler wissen immer
Um so lauter stets zu schrei'n!

Ganz in aller Stille wühlen
Schwarze Molche noch dazu;
Wenn das Wasser sie getrübet
Drücken sie sich dann im Nu!

Und so geht es fort im Schlamm,
Alles wühlt, verbreit, verspricht, —
Jedem werden nichts wie Rechte,
Nur der Pflichten denkt man nicht.

Laßt das neue Heilverfahren
Einnal nehmen seinen Lauf
Trotzdem höret auf drei Weihern
Das Gequacke noch nicht auf. —

Troß proportionalen Rechte
Tönet der Amphibien Chor,
Nach wie vor in ew'gem Kampfe
Aus dem Sumpf an unser Ohr.

Fratres friburgenses.

Gründimus pro nostris Jesuitis sub nomine falso
Unam lotteriam, et geldum kriegimus multum.
Dicimus simplementer, quod sit pro beneficis causis
Instituta. Proquo non? Est ja credula plebes!
Nec bratum sentit, quem servimus astutiose.
Helvetiam matrem non fürchtimus, est odoratu
Duro, nec nase tali quali magistratus
Friburgensis, hoc vult dicere, bene acuto.
Facimus x pro u cuicunque placebit et quando.
Et nostri patres sancti mirifice nobis
Talibus in causis helfunt et religionis
Nomine praetexto cassam, quae vidua, implent.
Quod legaliter est prohibitum lotterizare,
Est verum, sapimus, sed legi drehimus nasum.
Quod permissum erat Bernensibus urradicalis,
Defensum non esse potest id ultramontanis
Friburgensibus, si singunt beneficis causas:
Totum dependet de hoc, tu quale mantellum
Appendis causae, ad qualem te dedicasti.
Littera nil valet, vivificat spiritus totum.

E traurige Byt für än ordeliche Glorner!

Uhni daß ä Mänsch dra dängat hät, daß der Modetüsel au nu üers
Griffelhändeli hännit verhogä, föhrt män einerstmäul daß än ewigualmeineidig-
wüste Schlüf Griffel hänn machä, wo nüd chreyzed und kei Staub gind,
und was dä nu s' allerversluechtist ist, nüd emol verbrähet und wämmers
gad mit Flyz a Bodä fikt. Der Lumpelärl, Neugriffelerfindersig heißt
Alimuni.

Zehdä hännuer hustierä ihr arme Glornergriffelmannl! Der Handel
sicht am Bodä! Do wird nüt meh kramet! So än Altiminiumägriffel
habet siebz Fohr. 's ist wülli zum Briegge! S' hitt um Azeig, wenn der
neu Griffelhaib sütt en Buech mache z'Glaris oder a der Biegelbrück. S'
thiet ihm dänn allsamtach de Grind verschlüh, daß er nüt meh hänt erfindä
weder Löcher und Bülä. Ihr hänned dänn luege wie wuel daß ihm thuet.

Mir wänd vu dere Gicht ich gad ushöre, i müest eister läuber
werde. Warum lydt mä's? — S' den eltere Zite wär me mit föttige
Burschte g'jahe! Mit us goht's hindern abe. Täfle und Griffel vertrybt
da Modetüsel, und ich dä bold goht's an hinder dä Bieger und Glornerthee!
Ui — Herr See!

Höflichkeitss-Vorschlag.

In der „Büricher Post“ klagt Demand in einem „Eingesandt“ darüber,
daß Dizbrüder sich mit „Herr“ anreden, also: „Du Herr Professor, du
Herr Hauptmä, du Herr Schmidt u. s. w.“

Wir sind der Ansicht, daß es sich hier nur um eine Art möglichst
weitgehender Höflichkeit handelt und können Fälle anführen, in welchen diese
Form selbst da angewandt würde, wo man sie von Natur am wenigsten
erwarten dürfte.

So hörten wir einen Zeugen vor Gericht den Angeklagten, mit dem
er nicht auf bestem Fuße stand, also anreden: „Du Herr Schürfe! Du Herr
Schwindler!“ In zoologischen Gärten hatten wir Gelegenheit, einen Käfigen
zu beobachten, welcher die Thiere nur so anredete: „Du Herr Elephant!
Du Herr Tiger! Du Herr Geyer!“ und sogar: „Du Frau Käze! Du

Frau Hyäne! u. s. w.“ In einem Falle schien ihm sogar ein: „Du Fräulein Gauß“ angebracht.

Wir wollen hoffen, daß diese Art von Höflichkeit Schule macht, denn
zu viel Höflichkeit schadet nie.

Heilige Lotterie!

Universitäten sind
Nicht gegründet so geschwind,
Sonderlich bei frommen Zwecken
Weiß der Satan stets zu necken.

Und der Teufel heißt allhier:
„Geld dazu vermissen wir!“
Aber Freiburg trögt den Spöttern,
Will die Gelder sich „erlöttern“.

Heilig macht sich ja — und wie!
Die geplante Lotterie:
Seht, da kommen zum Betriebe:
Glaube, Hoffnung und die Liebe!

Weil ein Doos gewinnen kann,
Wollen's wagen Weib und Mann;
Doch gebräten kommt die Taube,
Ist ihr felsenfester Glaube.

Dass der Mensch nicht Alles merkt;
Wie sich das Komite stärkt
Bei der Hände kluger Öffnung,
Das ist unsre Hoffnung.

Ohne Geld hört Alles auf,
Haus und Hof und Lebenslauf;
Und um Geld im Weltgeschäfe
Schlägt und bangt das Herz in Liebe.

Lebt ihr Leute diese drei;
Kaufet Loope, Jeder zwei,
Dass man kam in Freiburg lehren
Wie die Kehler zu befehren.

Es ist Pflicht für Jung und Alt,
Dass man Himmelsfreuden zahlt;
Unsre Pflicht ist einzusacken,
Und der Teufel soll sich packen!

Die Neugeborenen in Bern.

Zwei neue Bärli in der That!
Wo so viel Bären sich befinden,
Kein Wunder, daß dem Bundebrath
Man selbst sucht Bären aufzubinden.

Ein Parfümgeschichte.

Ein französischer Kaufmann wollte einen Posten Roquesortkäse über
die Grenze schaffen.

„Was ist in den Kästen enthalten, das duftet so stark?“ fragte der
schweizerische Grenzbeamte.

„Parfüm,“ erwiderte der Kaufmann, und wirklich wurde der Käse als
Parfüm verzollt.

Es begab sich aber, daß ein schweizerischer Kaufmann eine Kiste mit
Parfüm nach Frankreich schicken wollte, und analog dem erwähnten Falle
wollte er die Parfüms als Emmenthaler Käse verzollen, denn das ist billiger.
Die französischen Grenzbeamten wollten aber nicht. Man stritt hin und her
und entschloß sich endlich, die Sache telegraphisch dem Ministerium in Paris
vorzulegen.

„Emmenthaler Käse duftet nicht besonders schön,“ lautete die Auskunft,
„kann also nicht mit Parfüm auf eine Stufe gestellt werden. Höchstens
könnte man Käse als Panama-Aktien verzollen, denn beides steht nicht im
besten Geruch.“

Im Spital:

Rekonvaleszent Toni (plaudert mit dem Wärter): „Sie was haltet
Sie eigeli vu der orientalische Frag'?“

Wärter: „Jo hm, do müend Sie scho dä Doktor frage; i chenn mi
us dem Apithelerzäg nüd rächt nüs!“